

Gerlinde Prüssing, *Die Bronzegefäße in Österreich*. Prähistorische Bronzefunde, Abteilung II, Band 5. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1991. VIII, 117 Seiten, 1 Abbildung, 150 Tafeln.

Mária Novotná, *Die Bronzegefäße in der Slowakei*. Prähistorische Bronzefunde, Abteilung II, Band 11. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1991. VIII, 85 Seiten, 20 Tafeln.

Olga Kytlicová, *Die Bronzegefäße in Böhmen*. Mit einem Anhang von A. Siegfried-Weiss. Prähistorische Bronzefunde, Abteilung II, Band 12. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1991. VIII, 135 Seiten, 7 Tabellen, 60 Tafeln.

Jindra Nekvasil und Vladimír Podborský, *Die Bronzegefäße in Mähren*. Prähistorische Bronzefunde, Abteilung II, Band 13. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1991. VIII, 43 Seiten, 18 Tafeln.

Diese vier in rascher Folge erschienenen Bände über Bronzegehirr führen auch die Schwierigkeiten vor Augen, mit denen Organisation und Ausführung eines so umfassend konzipierten Corpus wie die "Prähistorischen Bronzefunde" konfrontiert sind. Die obligatorische Katalogform, der gleichmäßig hohe Standard der Abbildungen im Tafelteil und die ausführlichen Register garantieren ein Maximum an Information über die Fundstücke, leicht überschaubaren Fundstoff und vor allem gute Vergleichbarkeit des insgesamt vorgelegten Materials. Die einleitenden Darstellungen von Forschungsgeschichte und Chronologie geben Auskunft über den gegenwärtigen Kenntnisstand und über regionale Stufeneinteilungen, ihre Terminologie sowie ihre Einordnung in überregionale Chronologieschemata. Trotz dieser formalen und teilweise auch inhaltlichen Gleichheit entstehen Bände von recht unterschiedlichem Umfang und Gewicht, denn sachfremde Zwänge sind in der Regel bestimmend für die Wahl des Bearbeiters und für die Abgrenzung des Arbeitsgebietes.

Als eine der zahlreichen Frankfurter Dissertationen zum Thema Bronzefunde entstand der Band über die Bronzegefäße in Österreich (PBF II 5). Im derzeit bekannten Verbreitungsbild urnenfelderzeitlichen Bronzegehirrs spielt das österreichische Staatsgebiet in seinen heutigen Grenzen trotz zentraler Lage eine nur periphere Rolle. Es sind ganze 29 Katalognummern, die die Verf. zusammentragen konnte, und zwar vorwiegend kleinformatige Tassen bzw. Schalen neben einigen wenigen Eimern und Becken. Bei dieser geringen Materialbasis begnügt sich die Verf. mit Formbeschreibungen und Zuweisungen an bereits definierte Typen; für die weitere Diskussion von "Herkunft, Gruppengliederung und Zeitstellung" wird auf nahezu abgeschlossene, z. T. inzwischen erschienene PBF-Bände verwiesen (S. V). Die Bezeichnung "bronzezeitliche Ausprägung" (S. 16) für Tassen aus urnenfelderzeitlichen Fundzusammenhängen ist wohl programmatisch zu verstehen: Der Grabfund von Gusen wird in die jüngere Hügelgräberbronzezeit datiert und seine Tasse, von einer Variante zum Typ erhoben, als Prototyp an den Beginn der urnenfelderzeitlichen Formentwicklung gestellt (S. 16 f.). Mit den getriebenen Bronzetassen und -schalen wäre demnach eine kontinuierliche Herstellungs- (und Werkstatt-?) tradition von der mittleren Bronzezeit bis zum Ende der Hallstattzeit erfaßt (S. 31; 105).

Der Schwerpunkt des Bandes liegt beim Bronzegehirr der Hallstattzeit. Die Gliederung des Fundstoffs richtet sich vor allem nach den überwiegend funktionsbestimmten Gefäßgattungen, was zur Folge hat, daß



die morphologisch verbundenen Gruppen der Tassen, Schalen und Becken, auf Trinkgeschirr und Flüssigkeitsbehälter aufgeteilt, teils vor, teils nach den Eimern und Situlen eingeordnet sind. Den Anspruch der PBF-Reihe auf eine einsichtige, materialgerechte typologische Einteilung erfüllt dieser Band aufs beste. Im Arbeitsgebiet mit nur wenigen Stücken belegte Formen werden soweit möglich den geläufigen Typen nach G. v. Merhart und B. Stjernquist zugewiesen. Die umfangreichere Materialbasis z. B. bei Situlen, Breitrand-schalen oder Deckeln macht es der Verf. möglich, eine eigene, verfeinerte Einteilung zu erstellen, die sich auf Merkmale der Form, Ausstattung und Herstellungstechnik stützt. Der Kommentar zur Typologie und die Auswertung der Befunde, die man in den Abschnitten über Funktion, Zeitstellung und Verbreitung erwartet, sind dagegen etwas oberflächlich geblieben. Eine Beschreibung der Fundkartierungen von H. THRANE (*Acta Arch.* 36, 1965, 163 ff.) ist alles, was man über die Verbreitung der urnenfelderzeitlichen Tassen erfährt. Grabinventare mit Bronzegefäßen werden nur nach archäologischen Indizien für eine Geschlechtsbestimmung der bestatteten Person abgefragt. Außer einem kurzen Hinweis auf einen Geschirrsatz im bayrischen Wagengrab von Hart (S. 19) postuliert die Verf. erst in der Zusammenfassung ein bereits in der Urnenfelderzeit kanonisches Trinkservice aus Bronzegefäßen (Tasse, Schöpfer, Sieb und großer Flüssigkeitsbehälter) im Besitz einer sozialen Oberschicht (S. 105). Die gleiche Zurückhaltung ist auch bei der Interpretation der hallstattzeitlichen Bronzegefäße geübt. Die Überlegungen zur Funktion gehen kaum über das Aufzählen von Fakten (Bestattungsritus, Grabform, Beigabemenge, Geschlechtsbestimmung) hinaus. Die Auswirkung regional unterschiedlicher Bestattungssitten auf das heute zur Verfügung stehende Fundmaterial und damit auch auf Aussagefähigkeit sowie Vergleichbarkeit einzelner Grabinventare ist nur einmal bei der Gegenüberstellung der Nekropolen von Hallstatt und Welzelach kurz gestreift (S. 68). Der Herausforderung, die gerade Österreich einem Bearbeiter der Bronzegefäße stellt, hat sich die Verf. entzogen: Da 'Fürstengräber' von Kleinklein über Hochdorf bis Vix Bronzegefäße und insbesondere Sätze von Trinkgeschirr als Repräsentationsmittel der privilegierten Schicht im gesamten Bereich der nordalpinen Hallstattkultur ausweisen, gilt es, eine Erklärung dafür zu finden, weshalb eben dieses Bronzegeschirr in so großer Zahl in der Bergwerksnekropole von Hallstatt vorkommt. Verbreitungskarten der hallstattzeitlichen Typen sind dem Band nicht beigegeben; sie werden durch verbale Beschreibungen von Kartierungen ersetzt, die G. v. Merhart vor 40 Jahren und B. Stjernquist vor 25 Jahren publiziert haben. Für die übersichtliche Sammlung des Materials und für die neuen, über viele technische Details informierenden Zeichnungen muß man sicher dankbar sein. Daß der vorgelegte Fundstoff nicht erschöpfend ausgewertet ist, eröffnet für jüngere Gelehrte erfreuliche Aussichten. Die nachlässigen Formulierungen und die Seltenheit grammatikalisch richtig konstruierter Sätze berauben den Leser bei der Lektüre des Textes jeglichen Vergnügens.

Für die Bronzegefäße der Tschechoslowakei konnten die Herausgeber Bearbeiter gewinnen, die durch ihre berufliche Tätigkeit und ihre Forschungsinteressen seit langen Jahren Zugang zu den Museumsbeständen hatten und die sich in eigenen Beiträgen bereits zu Themen der Bronzeindustrie geäußert haben. Die Aufteilung in die drei Arbeitsgebiete Slowakei, Mähren und Böhmen folgt wiederum modernen Verwaltungseinheiten, die bei keiner der Regionen und für keine der behandelten Perioden mit den Verbreitungsgebieten einzelner Kulturgruppen übereinstimmen. Durch ihre geographische Lage zwischen Karpatenbecken, zentralem Mitteleuropa und Nordeuropa nehmen alle drei Gebiete bei Fragen nach Entstehung und Ausbreitung der Bronzegefäßproduktion eine Schlüsselposition ein. Das erste Auftreten von Metallgefäßen wird im Karpatenbecken in die ältere Bronzezeit datiert und auf direkte Kontakte mit der Ägäis zurückgeführt (PBF II 12 S. 98). Zu eben solchen frühen Zeugnissen rechnet M. NOVOTNÁ das Randfragment einer Schale von Velká Lomnica, das sie mit frühmykenischen Bronzegefäßen vergleicht (PBF II 11 S. 9 f.). Der von ihr zitierte Goldkantharos stammt aus Kampos – nicht Sotirianika – bei Kalamata (er ist publiziert in J. HAWKES, *Dawn of the Gods* [1968] Taf. 24; *Das mykenische Hellas, Heimat der Helden Homers.* Ausst.-Kat. Berlin [1988] 108 Nr. 40). Ihre Abbildung (Taf. 1,1), anscheinend nach einem Photo umgezeichnet, ist zu undeutlich, um eine Vorstellung von diesem Stück zu vermitteln. Die Eisenseele im umgebogenen Rand verleiht den Bedenken der Verf., "daß es sich um einen wesentlich jüngeren Fund handelt" (S. 11) doch einiges Gewicht.

Für das Fehlen mittelbronzezeitlicher Funde ist noch keine zufriedenstellende Erklärung gefunden. Folgt man A. MOZSOLICS' Auffassung von einer Fundlücke (Bronzefunde aus Ungarn [1985] 48), dann wäre das urnenfelderzeitliche Bronzegeschirr letztlich eine Fortsetzung älterer Tradition. M. NOVOTNÁ und O. KYT-LICOVÁ dagegen nehmen eher eine durch geänderte soziale Verhältnisse hervorgerufene Unterbrechung



und ein erneutes Einsetzen der Produktion an, bei dem mediterrane Anregungen eine geringere Rolle spielen als das regionale Goldschmiedehandwerk (PBF II 11 S. 20; PBF II 12 S. 36 f.; 63; 98). Neben der typologischen und chronologischen Einordnung des Materials, der Lokalisierung von regionalen Werkstätten, dem Erfassen von technischen Verfahren und handwerklichen Verbindungen wird die Funktion des Bronzegeschirrs besonders intensiv diskutiert. Kleinräumige, kulturspezifische Unterschiede zeigen sich nicht nur in den Deponierungssitten (Grab/Hort), sondern auch in der Auswahl der Grabbeigaben (nur Keramik/auch Bronzen). Generell gilt, daß Gräber mit Bronzegeschirr meist noch weitere reiche Beigaben enthalten und sich durch Lage und aufwendigen Grabbau von den gleichzeitigen Bestattungen abheben. Aus dem Bestand an Bronzegefäßen läßt sich ein Geschirrsatz rekonstruieren, der aus Trinkgefäß, Schöpfer, Sieb und großem Flüssigkeitsbehälter besteht. Von diesem Service wird das kleine Trinkgefäß (Tasse, Schale) bevorzugt ins Grab gegeben; eine regelhafte Kombination von Gefäßen unterschiedlicher Form oder die Beigabe des kompletten Trinkgeschirrs ist im Gebiet der Tschechoslowakei nicht nachgewiesen – sofern man nicht jedwede Kombination von drei oder mehr Bronzegefäßen als "vollständiges Trinkservice" bezeichnet (so PBF II 12 S. 102). Die ranganzeigende Funktion von Bronzegeschirr läßt sich an den Grabfunden deutlich genug ablesen. Die Variabilität der Inventare mit Bronzegefäßen könnte auf eine Differenzierung der sozial übergeordneten Schicht (PBF II 12 S. 102) hinweisen oder aber auf weitgehend individuell bestimmte Besitz- und Machtansprüche innerhalb einer noch nicht etablierten Oberschicht ohne ritualisierte, d. h. regelhafte Statuskennzeichen.

Zur Beurteilung und Auswertung von Hortfunden fehlt es noch immer an eindeutigen Kriterien. So bleibt es letztlich eine intuitive Entscheidung, ob ältere Formen in einem Hort als Altsache verstanden werden oder als Beleg für eine längere Laufzeit des Typs (z. B. PBF II 12 S. 44). Bei der Gliederung der Jenišovice-Tassen ist der Dekor, bzw. dessen Fehlen, ein Merkmal zur typologischen Unterscheidung zweier Varianten (PBF II 11 S. 26 ff.; PBF II 12 S. 44 ff.). In Horten dagegen sind die unverzierten Tassen Halbfabrikate, die das Depot zum Besitz eines Händlers oder Herstellers machen (PBF II 11, S. 29; 37; 40; 51). Einer derzeitigen Tendenz folgend werden Horte mehrfach als der materiell faßbare Endpunkt ritueller Handlungen interpretiert. In Hortinhalten erkennbare 'Garnituren' können sich dann allerdings aus Bestandteilen unterschiedlicher Zeitstellung zusammensetzen. Für den Nachweis gleichartiger Ausstattungen in Horten und Gräbern sollte man regelhafte Übereinstimmungen von identischen Fundkombinationen erwarten und nicht nur das gelegentliche Auftreten derselben Typen (z. B. PBF II 12 S. 48 f. mit Tabelle 7). Die Ambivalenz unseres Urteilens wird deutlich, wenn dieselben Bronzetassen zugleich Bestandteil einer "Garnitur . . . aus Trinkgeschirr, Waffen und Schmuck" sein können, so daß der Hortinhalt der Ausstattung eines gehobenen Kriegergrabes entspricht, und Altmetall, das auf einen Werkstattfund hinweist (PBF II 11 S. 21).

Die wenigen hallstattzeitlichen Bronzegefäße aus Böhmen hat A. SIEGFRIED-WEISS in einem knapp kommentierten Katalog erfaßt (PBF II 11 S. 106 ff.). Es sind alles Typen, die nördlich der Alpen geläufig und weit verbreitet sind. Engere Kontakte verbinden Böhmen ebenso mit dem West- wie mit dem Osthallstattkreis. Der Bestand an Bronzegefäßen der Hallstattzeit aus Mähren (PBF II 13 S. 15 ff.) ist ebenfalls eher bescheiden (26 Gefäße erkennbarer Form und 20 unbestimmbare Fragmente). Die Vorlage schließt nicht nur eine geographische Lücke zwischen weiteren PBF-Bänden (siehe PBF II 13 Vorwort), sondern macht auch endlich zwei bedeutende, seit über 100 Jahren bekannte, aber nie ausreichend publizierte Fundkomplexe für die Forschung zugänglich (Náklo, Nr. 37; 47–53 und Býčí-skála-Höhle, Nr. 38–44; 46; 55–76). In zwei zusammenfassenden Kapiteln übernimmt es J. NEKVASIL, das Depot von Náklo und die Funde aus der Býčí-skála-Höhle in die historische Situation Mährens während der späten Hallstattzeit einzuordnen (PBF II 13 S. 29 ff.): Náklo und weitere Horte auf polnischem Gebiet sind Handelsgut, das für den Transport in Zisten oder Situlen gestapelt war. Vergraben wurden sie in einer Unruhezeit längs eines Handelsweges, der von Italien zur Ostsee (Bernstein) führte. Im gleichen Katastrophenhorizont, verursacht durch Einfälle skythischer Stämme, wird die Býčí-skála-Höhle aufgegeben. Sie war Zufluchtsort einer Menschengruppe aus dem Bereich der östlichen Hallstattkultur, die in der Eisenverarbeitung, Textil- und Glasperlenherstellung, im Sammeln von Bronzeschrott und Warenaustausch zwischen Süd und Nord tätig war. Die sehr gedrängte Darstellung macht es schwer, der Argumentationsreihe zu folgen. Der Inhalt der zitierten Horte – antik reparierte Bronzetassen oder Gegenstände lokaler und fremder Produktion – reicht für den Nachweis organisierten Fernhandels kaum aus. Ausführlichere Begründungen für die anregende Neuinterpretation der Býčí-skála-Höhle sind von der endgültigen Publikation zu erhoffen.



Die drei PBF-Bände über die Bronzegefäße in der Slowakei, in Mähren und Böhmen enthalten nicht nur eine – soweit heute möglich – komplette Materialvorlage und eine verfeinerte Typologie, die morphologische Zusammenhänge oder Entwicklungslinien erkennbar macht. Anhand der Bronzegefäße wird hier gezeigt, mit welcher kleinräumiger Differenzierung bei Deponierungs-, Grab- und Ausstattungssitten, in der Adaption neuer Techniken und bei überregionalen Beziehungen gerechnet werden muß.

Wie man aus dem jeweiligen Vorwort erfährt, hatten die Verf. der PBF-Bände II 5. 11. 12 ihre Texte im Jahr 1982 abgeschlossen; die Redaktionsarbeit war 1986 bzw. 1987 beendet. Für Autoren, Herausgeber und Leser wäre es wünschenswert, daß eine zehnjährige Drucklegung für diese Reihe nicht zur Regel wird.

Mainz

Imma Kilian